

Preis: 7 Ugr.
Inserate werden angenommen: von 10 Ugr. bis 12 Ugr. 12 Ugr. Karlenstraße 13.

Beleg in dies Blatt haben eine erfolgreiche Verbreitung.
Kaufpreis: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Cleschy & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ugr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ugr. Einzelne Nummern 1 Ugr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gepalteten Zeile: 1 Ugr. Unter „Eingelambr“ die Zeile 2 Ugr.

Dresden, den 20. Mai.

Der Rittmeister von Gerlein-Hohenstein, Escadronchef im Brandenburgischen Dragonerregiment Nr. 2, hat an den Bürgermeister zu Pirna folgendes Schreiben gerichtet: „Bei dem nahe bevorstehenden Abmarsch der seit acht Monaten hier cantonirenden dritten und vierten Escadron Brandenburgischer Dragonerregiments Nr. 2 ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen, dem Vertreter der Stadt Pirna, im Namen der Officiere und Mannschaften ein herzliches „Lebewohl!“ zuzurufen, und Sie gleichzeitig zu bitten, auch der gütige Vermittler dieses unseres Abschiedsgrüßes bei den Einwohnern Pirna's sein zu wollen. Die gastliche Aufnahme und das freundliche Entgegenkommen, welches jeder Einzelne von uns hier so wohlthunend empfunden, hat einen innigen und ungetrübten Verkehr zwischen den Einwohnern und uns erzeugt, und wenn wir mit der Versicherung scheiden, daß wir stets mit Freude an die in Pirna verlebte Zeit zurückdenken werden, so dürfen wir auch wohl die Hoffnung mitnehmen, daß sich die Brandenburgischen Dragoner auch für die Zukunft ein freundliches Andenken bei den Pirnaern gesichert haben. Pirna, den 17. Mai 1867.

Die Rinderpest, welche seit Monatsfrist im Königreich Baiern und den thüringischen Staaten aufgetreten ist, wurde durch Steppenvieh eingeschleppt, welches von Oesterreich aus auf der bairischen Eisenbahn nach Bayern eingeführt und dann von Bayreuth aus über Eichenfeld und Eisenach nach Gesehlinde weiter geführt wurde, um von hier nach England zu gehen. Vängs dieser Bahnstrecke von Bayreuth bis Eisenach finden sich die Seuchenorte vor. Abgesehen von dem vereinzelt in Woodsdorf bei Bayreuth, war Untersteinach (unserm Culmbach) der erste Seuchenort, wo die Krankheit Ende April mit Sicherheit constatirt wurde, die etwa schon am 9. April begonnen hatte. Der zweite Seuchenort, wo sie fast zu derselben Zeit und, wie es scheint, aus gleicher Quelle auftrat, war Hülstedt bei Hildburghausen, hier wurde die Seuche erst Anfangs Mai mit Sicherheit erkannt, nachdem sie von hier aus, durch Viehverkauf, bereits nach anderen Orten verschleppt war. Bis zum 10. Mai waren als Seuchenorte nachgewiesen im Herzogthum Meiningen 10, Herzogthum Coburg 4, Königreich Baiern 3, Herzogthum Eisenach 2 und Kreis Schmalkalden 1 Ort. — Überall sind, nachdem die Seuche constatirt wurde, die strengsten Maßregeln zu ihrer Tilgung eingeleitet. Wo die Seuche in einem Gehöfte auftritt, wird sofort das sämtliche Vieh, gesunde wie krankes, auch Schafe und Ziegen getödtet und das Gehöfte selbst der ganze Ort durch Militär gesperrt. Zur Verhütung ihrer Weiterverbreitung aber sind die Viehmärkte aufgehoben und in den sächsischen Herzogthümern aller Viehhandel verboten. Außerdem sind sämtliche an die Herzogthümer Meiningen, Coburg und Eisenach anstossenden Grenzen von Gotha, Weimar, Preußen, Baiern, Schwarzburg und Neuch militärisch besetzt und strenge Einfuhrverbote erlassen, die sich selbst auf gewöhnliches Fuhrwerk, die Posten ausgenommen, ja sogar auf die Menschen beziehen. Die gesammte aufgebotene Militärmacht beträgt circa 3000 Mann und wird nach Bedarf weiter erhöht. — Unter diesen Umständen ist es kaum denkbar, daß die Seuche nach dem Königreich Sachsen eingeschleppt werden kann, und es ist nur ein Act großer Vorsicht, wenn diesseits eine Grenzsperrung gegen Baiern, beziehungsweise Böhmen angeordnet wurde. Gegenüber den thüringischen Staaten erscheint aber eine solche kaum nöthig, da alle betreffenden Länder ausreichend gesperrt haben. Alle diese Sperremaßnahmen lassen sich aber für die Dauer kaum aufrecht erhalten, da der Handel mit Vieh und Rohproducten Dimensionen angenommen hat, von denen man vor einem Jahrzehnt kaum eine Ahnung hatte. Ein Handel in dieser Ausdehnung läßt sich aber, ohne Gefährdung gewichtiger volkswirtschaftlicher Interessen, gar nicht inhibiren, nur regeln und beaufsichtigen. Das ist denn auch die nächste Aufgabe, welche zu erfüllen ist. Es ist aber hierzu ein gemeinsames, einheitliches Zusammenwirken sämtlicher deutscher Staaten nöthig, wenn der Zweck mit Sicherheit erreicht werden soll. Aber selbst dann, wenn dieses geschehen sein wird, muß man dennoch stets auf eine Einkehr der Seuche gefaßt und vorbereitet sein.

In der Freiherrlich von Beust'schen Villa in Laubegast ist, wie wir zur Ergänzung einer neulichen Notiz erwähnen wollen, das größere Elbhaus noch zu vermieten, während das kleinere allerdings von Herrn Geh. Rath von Lemaistre bewohnt wird.

Aus Schandau. Die Blütenknospen glühen duftig an den fastigen Zweigen, die der balsamische Frühlingswind leise erbeben läßt und hinaus ins Freie, in die reine Gottesnatur zieht's mächtig den vom Winter noch fröstelnden Menschen. So ist es namentlich die sächsische Schweiz, die ihren Ruf bis über'n Ocean erschallen hört, welche ganz besonders nach den sorgenschweren Erlebnissen des letzten Kriegsjahres, dem voraussichtlich nunmehr ein „holber Frieden“ gefolgt, ein Eldorado für Alle sein dürfte, die Erholung, Ruhe, Heiterkeit des Herzens,

ja Gesundheit des physischen Ich's suchen wollen. Speciell in Schandau dürfte namentlich der dasigen Restauration zum Babehaus das erste Wort zu reden sein, weil ja derartige Etablissements fast immer der erste Zufluchtsort aller ankommenden Passagiere ist. Nur 10 Minuten von der Elbe, ja man kann sagen vom Bahnhofe entfernt, empfiehlt sich die Localität schon von vornherein durch ihren großen Garten, ihre neuingerichteten Tanz- und Speiselocalitäten, ihre Gesellschaftszimmer und kommt für die Besucher der sächsischen Schweiz noch die Bequemlichkeit hinzu, daß auch für Wagen nach allen Richtungen hin gesorgt ist. Es ist eine alte Thatsache, daß, wenn der physische Mensch sich vorher gehörig restaurirt und hergestellt hat für eine kürzere oder längere Vergnügungstour durch Thal und Bergesgründe und Schlucht und Waldesgrün, auch der geistige dann sich mit größerem Erfolge hingeben kann den Freuden, welche die Natur mit ihrer schmelzgrischen Mütterhand so reichlich und so liebevoll bietet. Schandau ist jedenfalls das Centrum, von dem aus die Touristen ihre romantischen Wanderfahrten antreten, und die Stadt selbst bietet durch ihre reizende Lage, ihr nettes Ansehen, das man, um mit einem bekannten Volksvertreter zu sprechen, so „reinlich und so zweifelsohne“ nennen kann, einen Aufenthalt, der wohl nur ein angenehmer sein kann.

Die Auszahlung der Vergütungen für die Kriegseinquartierung erfolgt von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Expeditionslocale der Einquartierungs-Behörde: Schöffelgasse Nr. 5, zweite Etage: Montag, den 20. Mai: in den Häusern der Bauernstraße Nr. 27 bis 52 c, Brückenstraße, Christianstraße. — Dienstag, den 21. Mai: in den Häusern der Bauernstraße Nr. 52 d bis 60, Bischofsweg, Baumstraße, Circusstraße, Chemnitzstraße, Carlstraße. — Mittwoch, den 22. Mai: in den Häusern der Cammerstraße, Carusstraße, Casernenstraße, Eisenstraße. — Donnerstag, den 23. Mai: in den Häusern der Carolinenstraße, Cottastrasse, Carolastraße, Concordienstraße, Dreßgasse, Dreßherhäuser, Dohnaplatz, Erlentstraße, Eliasstraße. — Freitag, den 24. Mai: in den Häusern am Dippoldiswaldaerplatz, der Dippoldiswaldaergasse, Dammweg, Eichenstraße, an der Elbe, Elberg, kleine Frohngasse. — Sonnabend, den 25. Mai: in den Häusern der Friesengasse, Freiburgerstraße, an der Frauenkirche und Feigengasse.

Bei dem großen Brande in der Stadt Fallenstein im Voigtlande am 12. August 1859 war auch die Kirche bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Neubau ist auf allerhand Hindernisse gestoßen, bis es endlich im Frühjahr 1866 gelang, den vom Herrn Professor Arnoldt in Dresden im gothischen Style entworfenen Bau in Angriff zu nehmen. Die Kirche, für eine über 10,000 Seelen zählende Pfarodie bestimmt, mit einem Kostenpreis von circa 70,000 Thalern veranschlagt, ist jetzt bis an das Dach fertig, damit aber auch die Brandschadensvergütungsgelder und andere der Pfarodie bereits zur Verfügung gestellten Darlehne im Betrage von circa 30,000 Thalern aufgezehrt. Wie schwer es der aus meist armen Bewohnern bestehenden Pfarodie geworden, in der vorjährigen Kriegs- und Leidenszeit einen Bau, wie der einer Kirche ist, zu beginnen und fortzuführen, wird Jedermann selbst beurtheilen können. Daß es aber für die Gemeinde gerade jetzt, wo nur gegen sehr hohe Zinsen Gelder aufzutreiben, die größte Schwierigkeit hat, Geld zu 4! Procent, wenn auch mit Verlust von 5 Thalern aufs Hundert zu erlangen, wird ebenfalls Niemand bezweifeln. Zwar würde die Pfarodie wohl bereit sein, auch 5 Procent zu zahlen, allein die hierzu notwendige Genehmigung der Regierung würde den Bau abermals verzögern und ins Ungeheure verlagern, was schon der mit den Bauunternehmern abgeschlossenen Contracte wegen, die sojann zum Schaden der Pfarodie aufgelöst werden müßten, unmöglich ist. Die Gemeinde hofft daher um so mehr, daß sich in Dresden wie im ganzen Lande Kirchlichgesinnte und Wohlhabende nach Kräften an der laut Bekanntmachung im Inseratentheil d. Bl. zu veranstaltenden Anleihe beteiligen und der Pfarodie Fallenstein den Fortbau ihrer Kirche ermöglichen werden, da ja oft genug große Opfer für Kirchenbauten im Auslande gebracht worden sind.

Von einigen Strolchen wurden gestern Morgen im Großen Garten mehrere ruhige Spaziergänger in brutaler Weise geschlagen und insultirt, der Versicherung von Augenzeugen zufolge, ohne alle Ursache und Veranlassung. Endlich gelang es einem hinzukommenden Fleischergejellen den Einen dieser Rabulisten mit dem Ziegenhainer derartig windelweich und kampfunfähig zu machen, daß keine Arretur erfolgen konnte.

Zweites Theater. Madame Stella, erste Grottesque- und Character-Tänzerin der französischen Oper in Moskau, welche im Theater „Vorte St. Martin“ in Paris vom 15. Juni an bis Ende der Exposition engagirt ist, wird auf der Durchreise in Resmüllers Sommertheater in den nächsten Tagen einige Gastvorstellungen geben. Madame Stella ist eine Berühmtheit in ihrer Scene und glänzt vorzüglich in dem russischen Nationaltanz „Kamarski“, den sie als junger Ru-

schik tanzt und der in Deutschland nie, wenigstens nie von einer Dame getanzt in so vollkommener Art gesehen wurde. Dazu tanzt Madame Stella „La nouvelle Parisienne“, Cancan de l'exposition in so decenter Weise, daß selbst die Damenwelt, statt sich, wie es bei den meist in Deutschland gesehenen Tänzen der Art, abzuwenden, selbst zur Bewunderung der natürlichen Grazie und der, nie die Grenzen des Schönen übersteigenden Lebhaftigkeit, die Hand bietet.

Welche kuriose Reisen ein unschuldiger Brief selbst im engeren Vaterlande machen kann, obgleich der Adressat dicht neben dem Dresdner Hofpostamt auf einer der frequentesten Straßen, die in den Postplatz münden, wohnt, beweist ein vor uns liegendes Couvert, das mit mehreren Poststempeln und Briefträgerbemerkungen besetzt ist. An Herrmann Langensfeld (der Adressat erlaubte die Nennung des Namens), welcher auf der eben genannten Straße am Hofpostamt wohnt, wurde ein Briefchen am 11. Mai laut Dresdner Stempel aufgegeben. Da der Adressat, wie deutlich zu lesen ist, zufällig Langensfeld heißt, so ging der Brief, anstatt ein Paar Häuser nebenan, nach Langensfeld im Voigtlande, wo er am 12. Mai richtig ankam. Dort war natürlich eine solch große Straße nicht zu finden, am allerwenigstens der Adressat. Der Briefträger bemerkte auf die Rückseite: „Nicht in Langensfeld im Voigtlande!“ Wir finden auch die Poststempel: „Reichenbach im Voigtlande“ und „Reichenbach-Cger“ darauf, endlich wieder auf der Vorderseite die Bemerkung: „Wohl nach Dresden selbst gehörig?“ — „Retour!“ u. Auch das Wort „Ente“ ist mit Rothstift geschrieben, zu lesen. Endlich nach langer Reise mit erschöpften Porto, was wieder blau bezeichnet war, traf der Brief wieder in Dresden ein und zwei Häuser neben dem Hofpostamt erhielt Adressat ihn in seine Wohnung. Wenn Jemand eine Reise thut, dann kann er viel erzählen.

Es ist eine gewohnte Erscheinung, daß nützliche häusliche Einrichtungen, Erfindungen u. c., sobald sie das Ausergebliche berühren, einer geräumten Zeit bedürfen, bevor sie sich allgemein Eingang verschaffen. Es bewährt sich diese Erfahrung auch bezüglich der vor ziemlich 6 Jahren von Wheeler u. Brauer in New-York erfundenen Wasch- und Ringmaschine, deren Vertrieb Herr Julius Heinze für hier jetzt übernommen hat. Es sind bereits hier seit etwa zwei Jahren in einigen wenigen Haushaltungen dergleichen Maschinen in Gebrauch und sie sollen ganz Auserordentliches in Bezug auf Ersparnissen an Zeit, Arbeitskräften und Material, wie in Rücksicht auf Schonung und Sauberkeit der Wäsche leisten, so daß das zur Anschaffung angewandte Capital sich in kurzem bezahlt macht. Die Handhabung ist sehr leicht, das Prinzip ebenso einfach wie practisch. Vermittelt einer rotirenden Scheibe wird das fast kochend angewandte Seifenwasser etwa zwei Minuten lang durch die Wäsche getrieben und auf diese Weise die Reinigung erzielt, ohne eine schädliche Wirkung auf die Wäsche selbst zu üben. Die Ringmaschine besteht aus zwei höchst elastischen Gummirollen, die in kürzester Zeit ebenso sanft den feinsten Spitzenstragen, wie größten Bettlaken auspressen. Ein Angreifen der Wäsche ist auch hier völlig unentbar, und steht als directer Gegensatz zu dem bisher üblichen Winden und Verzerren beim Ausringen. Solche Vortheile sind geeignet, diesen Maschinen baldigst allgemeine Verbreitung zu verschaffen.

Sich im Extrem zu bewegen, ist ein bekanntes Zeichen der Zeit und nur das Auserordentliche macht Furor, Kladderatsch, Knalleffect. Selbst eine Kinntaube kann Stoff zum Extraagiren geben — sie ist ja ein Fest für Eltern und Pathen, an das sich so viele Lebenshoffnungen knüpfen. Wer in diesen Tagen am Altmarkt gestanden, der wird eine frühlige Pathenschaaer sich aus der Haubold'schen Restauration herausentwickeln gesehen haben, die ein non plus ultra einer Niesenjunderdüte auf das Verdeck des dort wartenden Omnibusses schrotete, die in den Annalen der Kindtaufen, Pathengeschenke und Pfefferküchler noch kein historisches Folium gefunden. Wenn man bedenkt, daß diese Dütte 6 Ellen lang und an ihrem oberen Ende 2 Ellen im Durchmesser hatte, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche Studien die Herren Pathen vorher anstellen mußten, um diesen Giganten zu fällen. Die Hauptsache war der Fuß des Ungethüms und um dessen Standpunkt festzustellen, mußten einige Meßen Sägespäne herhalten. Den süßen Inhalt vertrat eine vielstündige Patrone von Backwerk, da aber das papierne Ungethüm einen so furchtbar großen, unerfättlichen Magen hatte, wurde eine neue Ladung von sechspfündigen Broden, Semmeln u. c. draufgesetzt. Aber auch hier sperrte der Kolof immer noch sein Niesenmaul weiter und weiter auf, bis endlich ein gehöriger leerer Tragkorb der Sache ein Ende machte und den Abgrund schloß. So ging die Reise per Omnibus fort nach Kößchenbroda, wo die Niesenbüte auf einer Leiter von den Pathen, wie einst von Josua und Kaleb die Niesenwintraube aus Kanaan, dem glücklichen Vater überbracht wurde. Nach Entfernung ihres Inhalts dürfte wohl die Dütte als bleibendes Denkmal in der Familienstube aufgestellt werden.